



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

die sogenannten "Raubkriege"

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

lieus gewesen wäre, vermag allerdings niemand zu sagen. Aber auch für Ludwig war die Kaiserkrone nur eine angenehme Beigabe, ein schöner Zierat, den man sich nicht entgehen lassen sollte, wenn er zu haben war. Ein wirkliches Ziel seiner Politik war sie nicht.

Man spricht von seiner maßlosen Eroberungssucht, „Raubkriege“ nennt man die drei Feldzüge von 1667, 1672, 1689. Darunter ist aber nur einer, dessen Ziel jenseits der überlieferten Linie liegt, in der sich auch Richelieu bewegt hatte: der schon erwähnte Angriff auf Holland. Er war — Ludwig hat es selbst gefühlt — ein Fehler, insofern dieser völlig unprovokierte Angriff mit einem Schlage bewies, daß jetzt nicht mehr Spanien-Österreich, sondern Frankreich eine Bedrohung für die Unabhängigkeit der europäischen Staatengesellschaft sei, und indem er zugleich verriet, was man von einem übermächtigen Frankreich zu erwarten habe. Von daher datiert die Angst vor der französischen Universalmonarchie, die nun die halbe Welt ebenso beherrschte wie früher die Angst vor der Monarchie Karls V. Aber so verkehrt dieser Schritt auch war und so starken Anteil an ihm — Ludwig gesteht es selbst — seine persönliche Gereiztheit und verletzte Eigenliebe hatte, der politische Zweck war nicht Eroberung, sondern das Bedürfnis, den Widerstand Hollands gegen andere französische Pläne aus dem Wege zu räumen. Diese Pläne aber waren die alten, die historischen Ziele seit Ludwig XI., dieselben, die auch Richelieu verfolgt hatte: die Annexion der letzten Stücke aus der burgundischen Erbschaft, Flanderns und der Franche-Comté. Maßlos kann man sie nicht nennen.

Die wirklich großen Ziele von Ludwigs Ehrgeiz, neben denen seine Bestrebungen und Kämpfe in Europa zu Begleiterscheinungen herabsinken, lagen auf dem Wasser und jenseits des Ozeans. Mehr und mehr wurde das Frankreich seiner Tage die Kolonialmacht, der Staat der Industrie und des Welthandels, der erste der modernen Staaten, der diese seine Aufgabe begriffen und verfolgt hat. Und wenn irgend etwas, so war gerade dies ein Teil, ja der wesentliche Teil der Erb-

schaft Richelieus. Man lese in seinem Politischen Testament — dem echten, nicht dem fingierten — die beiden Abschnitte „Von der Seemacht“ und „Vom Handel als Bestandteil der Seemacht“, wo die Sätze vorkommen: „Es scheint, als ob die Natur Frankreich die Seemacht hätte anbieten wollen“, und „Wenn Frankreich eine starke Flotte hätte, so könnte es den ganzen nordischen Handel haben, den jetzt die Holländer und Flamen an sich gerissen haben“. Unter Ludwig XIV. sind diese Gedanken festgehalten und weiter verfolgt worden — das Werk Colberts. Als Voltaire im Jahre 1750 sein klassisches Buch über das „Zeitalter Ludwigs XIV.“ herausgab, hat er das noch gewußt. Seitenlang verweilt er dabei, schildert die aufblühenden Kolonien jenseits des Meeres, in Nordamerika und Ostindien, den lebhaften Warenaustausch und seinen reichen Gewinn, nennt mit Stolz die stattlichen Schiffszahlen der Kriegsflotte und Handelsmarine. Diese Weltstellung zu sichern und auszubauen, waren auch die festländischen Kriege Ludwigs bestimmt.

Sie sind noch immer, wie unter Richelieu, wesentlich von defensiven Gedanken beherrscht. Das Grenzsystern, das der König vorfand, genügte für den Augenblick, aber es war unvollständig, es war ganz unzulänglich, wenn etwa die Nachbarn sich stärkten, Spanien sich wieder erholte, wenn Österreich in Deutschland mächtig wurde und Deutschland sich dienstbar machte. Das System mußte ausgebaut, verstärkt werden.

Was man im Elsaß seit dem Westfälischen Frieden besaß, war eine Anweisung für die Zukunft, das ganze Land zu nehmen, die Zahl der Brückenköpfe auf dem rechten Ufer zu vermehren. Es geschah, nachdem der holländische Krieg und der Nymweger Friede (1678/79) die Schwäche Deutschlands handgreiflich erwiesen hatten. Dem fingierten Rechtsverfahren der berüchtigten Reunionskammern, das zur Einverleibung des größten Teiles des Elsaß im Laufe von zwei Jahren geführt hatte, folgte als Abschluß 1681 die nackte Gewalttat, die der freien Reichsstadt Straßburg das gleiche Schicksal bereitete. Das Aussterben der pfälzischen Kurlinie bot